



Hans-Gross-Kriminalmuseum in Graz: Wildererwaffen; Tatortkoffer mit Utensilien, die Ermittler benötigen.

Verbrecher und ihre Werkzeuge

Tatwaffen, Ermittlungsinstrumente und Beweismittel: Das 1912 von Prof. Hans Gross gegründete Kriminalmuseum der Universität Graz ist seit 20. Juni 2018 wieder der Öffentlichkeit zugänglich.

Es waren die Brillanten an den Fingern der Elsa Josep, auf die es der Kaufmann Bruno Steiner abgesehen hatte, nachdem er die wohlhabende Arzttochter in einem Gasthaus in Graz gesehen hatte. Unter einem Vorwand lockten Steiner und sein Komplize Johann Keller die kontaktfreudige Frau am 4. April 1922 in die Wohnung Steiners und erdrosselten sie mit einem Strick. Sie zerstückelten die Leiche mit Küchenmessern in der Badewanne. Schädel, Unterarme, Unterschenkel und Kleidungsstücke steckten die Raubmörder in eine Säule, gossen sie mit Gips aus und stellten eine Blumen vase drauf. Die anderen Leichenteile versteckten die Täter in einem Koffer im Kohlenkeller. Viereinhalb Monate später wurden die Leichenteile in der Säule entdeckt und die beiden Mörder und ein weiterer Mann verhaftet. Da das Opfer zuletzt in Begleitung von Steiner und Keller gesichtet worden war, hatten die Ermittler Verdacht geschöpft. Außerdem hatte ein Geschäftspartner Steiners Leichengeruch in der Wohnung wahrgenommen.

Die Säule, in der sich die Leichenteile befanden, ist eines der ungewöhnlichen Exponate im Hans-Gross-Kriminalmuseum in Graz, das am 20. Juni 2018 wiedereröffnet wurde. Neues Heim der herausragenden kriminalgeschichtlichen Sammlung ist eine ehemalige Wohnung im ersten Stock des Gebäudes Heinrichstraße 18.

Kriminalmuseum seit 1912. Ge-gründet wurde die kriminalgeschichtliche Sammlung vom Grazer Strafrechtsprofessor Dr. Hans Gross (1847–1915). Er war Untersuchungsrichter in Leoben, danach Staatsanwalt und Senatsvorsitzender am Appellationsgericht Graz. 1905 wurde er Ordinarius für Strafrecht in Graz. Sein Hauptwerk war das 1893 erstmals erschienene „Handbuch für Untersuchungsrichter“. 1898 veröffentlichte Gross das Werk „Kriminalpsychologie“, das sich mit der Erforschung der Täterpersönlichkeit befasste. Im selben Jahr erschien der erste Band der Zeitschrift „Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalistik“. 1901 veröffentlichte Gross die „Encyclopädie der Kriminalistik“. Darin beschreibt er Kriminalitätserrscheinungsformen und Tätertypen.

1896 richtete Gross in Graz eine Lehrmittelsammlung mit „Corpora delicti“ ein – als „Criminal-Museum am Landesgericht für Strafsachen. Das Museum war das erste dieser Art in Europa und diente zur Ausbildung von Studenten, Untersuchungsrichtern und Kriminalbeamten. Die meisten Objekte waren Beweismittel, darunter Objekte aus der Gerichtsmedizin, Präparate, Giftstoffe, Projektile, Blutspuren, Fußspuren, Papillarlinien der Finger, gefälschte Urkunden, Kunstgegenstände und Stempel, Karten und Würfel von Falschspielern, Einbruchs- und andere Tatwerkzeuge, Brandlegungsapparate,

Fotografien, Handschriften und andere Informationen von Kriminellen, Eingaben von „Querulanten“ und „Narren“, Chiffrenschriften, Lokalaufnahmen von wichtigen Tatorten, Restaurierungen von zerrissenem, aufgeweichem, vergilbtem, verkohltem Papier samt Angaben über die dabei angewandten Methoden und Waffen. Das Museum enthält auch eine Sammlung von Gaunerzinken (Verständigungszeichen von Kriminellen und „Fahrenden“) und Ausdrücke aus der Gaunersprache, ebenso Gegenstände des Aberglaubens.

Die Sammlung wurde in das 1912 gegründete „k. k. Kriminalistische Institut an der Universität Graz“ eingegliedert und übersiedelte in einen Keller des Hauptgebäudes der Karl-Franzens-Universität. Dort war es aber zu kalt. Deshalb ließ Gross seine Museumsobjekte im Winter 1913/14 in Kisten verpacken und führte den Institutsbetrieb in seiner Wohnung weiter. Nach seinem Tod ließ sein Nachfolger Prof. Dr. Adolf Lenz die kriminalhistorische Sammlung im Meerscheinschlößl in der Mozartgasse aufstellen.

1978 wurde das Kriminalistische Institut wieder in das Institut für Strafrecht eingegliedert und das Kriminalmuseum zog in das Gebäude des ehemaligen St.-Anna-Kinderspitals in der Mozartgasse. Bis 2000 betreute Dr. Michael Suppanz die Sammlung, danach übernahm Dr. Gernot Kocher das Kriminalmuseum. Er betraute Mitar-



Exponate der kriminalhistorischen Sammlung des Grazer Strafrechtsprofessors Hans Gross: Fixiermesser und andere verbotene Stichwaffen, eine Wilderermaske und Kameras für die Tatortarbeit.

beiterinnen und Mitarbeiter des *Instituts für Österreichische Rechtsgeschichte und Europäische Rechtswicklung* mit der Vorbereitung zur Neueröffnung im Hauptgebäude der Universität. Das Kriminalmuseum, inzwischen Teil der Universitätsmuseen der Karl-Franzens-Universität, musste 2014 wegen Schimmelbefalls abermals schließen. Die Exponate kamen in ein Magazin und die beschädigten Objekte wurden restauriert.

Bis zur Wiedereröffnung des Museums am 20. Juni 2018 in einer ehemaligen Wohnung in der Heinrichstraße 18 wurden multimediale Führungen angeboten und es gab die Möglichkeit, die Sammlung virtuell zu besichtigen.

Ungewöhnliche Exponate. Der inventarisierte Bestand des Hans-Gross-Kriminalmuseums umfasst etwa 2.300 Objekte und 1.400 Bilder und Glasdias. Dazu kommen etwa 2.000 historische Karteikarten und etwa 1.000 Akten über Kriminalfälle. In den neuen Museumsräumen ist ein Querschnitt dieser Sammlung ausgestellt, darunter Tatwaffen, wie Pistolen, Revolver, Gewehre, Messer, Säbel und selbst gebastelte Schlagwerkzeuge.

Zu den ungewöhnlichen Objekten zählen eine Wilderermaske sowie gelbes Arsen („Hittach“), mit dem Menschen nicht nur vergiftet wurden, sondern das – in geringen Dosen konsumiert – als Aufputzmittel galt.

Auswertungsskalen und ein Bilddokument erinnern an den „Apparat zur Ausdrucksregulierung“, den Gross-Nachfolger Prof. Dr. Ernst Seelig mitentwickelte. Seelig wollte in den 1920er-Jahren einen Lügendetektor bauen. Dafür arbeitete er mit dem Experimentalpsychologen Vittorio Benussi zusammen. Dieser hatte bereits ein Messgerät gebaut, das sich aber für die forensische Praxis als nicht tauglich erwiesen hatte. Seelig entwickelte da-

raufhin den vom Bonner Psychiater Dr. Otto Löwenstein entwickelten „Apparat zur Ausdrucksregulierung“ weiter. Damit konnte man feststellen, ob ein emotionales Ereignis vorlag. Außerdem prüfte man die Hörfähigkeit, Erregbarkeit, Schmerzempfindlichkeit, Suggestibilität und andere Faktoren. Versucht wurde auch eine Amnesieprüfung bei einem Simulationsverdacht. Eine „Aufrichtigkeitsprüfung“, die Feststellung, ob der Proband log, war laut Seelig mit diesem Gerät nicht möglich. Er war aber der Ansicht, dass Lügendetektoren bei Vernehmungen eingesetzt werden könnten, wenn der Betroffene dem zustimmt. Der „Apparat zur Ausdrucksregulierung“ ging zu Kriegsende verloren.

Tatortkoffer. Eines der interessantesten Exponate ist die von Hans Gross um 1900 zusammengestellte „Commissionsstasche“ mit Gegenständen, die ein Untersuchungsrichter oder kriminalpolizeilicher Ermittler für eine effiziente



Präparierte Kegel und Spielkarten; sichergestellte Faustfeuerwaffen.

Tatortarbeit benötigte. Ursprünglich reichte eine Offiziersäbeltasche aus, bald wurde daraus ein Tatortkoffer, in dem sich unter anderem folgende Utensilien befanden: Schrittzähler, Pauspapier, Stifte, Schreibfeder und Papier, Maßband, Zirkel, Gips, Siegellack, Kompass, Zündhölzer, Reißnägel, Seifenblätter, Chemikalien, Pinsel, Seidenpapier, Lupe, Gummi arabicum und Amtssiegel. Außerdem befanden sich im Tatortkoffer ein Kreuzifix, um Zeugen noch am Tatort einzuvernehmen, Zigarren und eine Bonbondose. Denn Gross war der Ansicht, dass Kinder bereitwilliger aussagten, wenn sie Bonbons erhielten.

„Von der Kriminaltechnik über die Psychologie bis hin zur Sozialgeschichte gibt es jede Menge spannender Zugänge zur Thematik, und in den Führungen gehen wir auch auf spezielle Interessen der Besucher ein“, sagt Priv.-Doz. MMag. DDr. Christian Bachhiesl, Kurator des Kriminalmuseums. Aus der Polizei und anderen Behörden gebe es immer wieder Besuche und Kooperationsanfragen, betont Kurator Bachhiesl: „So haben wir die Möglichkeit, unsere historische Sammlung mit den aktuellen Problemen und Herausforderungen in Beziehung zu setzen. Es ist wichtig, die zeitübergreifenden Themen herauszustreichen, denn vieles im Bereich der Kriminalität bleibt gleich, auch wenn sich die Formen ändern.“

Werner Sabitzer

Hans-Gross-Kriminalmuseum, Universitätsmuseen der Karl-Franzens-Universität Graz, Heinrichstraße 18, 8010 Graz. Öffnungszeiten: Montag von 10 bis 15 Uhr und Donnerstag von 13 bis 17 Uhr (außer an Feiertagen) sowie nach Vereinbarung. Kontakt: Telefon +43-316-380-6514, kriminalmuseum@uni-graz.at, <https://kriminalmuseum.uni-graz.at>